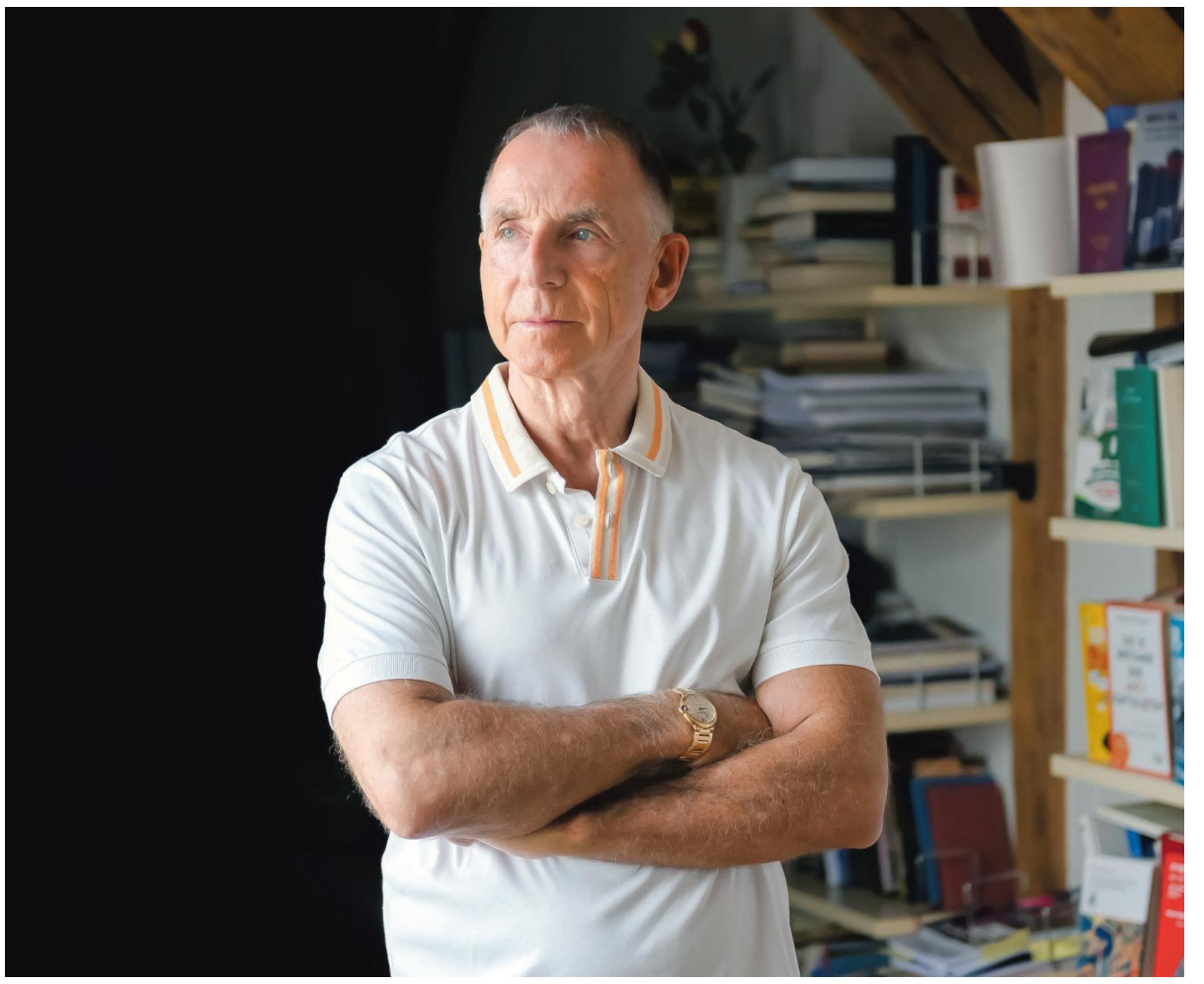
Interview. Als Schüler war er Marxist, heute will er die Welt vom Kapitalismus überzeugen: Der Unternehmer und Autor Rainer Zitelmann über Schönheit als vermeintliches Privileg und darüber, was Liberale von Linken lernen können.

„Und plötzlich war Neid eine Tugend“

VON JEANNINE HIERLÄNDER



Privat

Die Presse: Laut eigenen Angaben waren Sie früher Marxist. Heute sind Sie einer der lautesten Verfechter des Kapitalismus. Was hat Sie geläutert?
Rainer Zitelmann: Ich habe mich mit dem Nationalsozialismus befasst und gefunden, dass die marxistische Faschismustheorie komplett falsch ist. Das hat einen langen Umdenkprozess in Gang gesetzt. Heute sehe ich es so: Der Kapitalismus ist das größte Wohlstandsprogramm für die Massen. Aber obwohl er es in 200 Jahren geschafft hat, die Zahl der Armen weltweit von 90 auf unter neun Prozent zu reduzieren, gilt er als „menschenverachtend“.

Vor allem unter Geisteswissenschaftlern, wie Sie als promovierter Historiker und Soziologe selbst einer sind. Der Berufsstand ist tendenziell politisch links und antikapitalistisch eingestellt. Woran liegt das?
Der Antikapitalismus ist die Religion der Intellektuellen. Der Intellektuelle hat eine Sympathie für konstruierte Systeme. Wogegen der Kapitalismus spontan entsteht, so wie Tiere und Pflanzen. Da werden Intellektuelle nicht so dringend gebraucht wie im Sozialismus. Ich bin selbst in einer Akademikerfamilie aufgewachsen, in solchen Milieus ist es so: Wer die meisten Bücher gelesen hat, genießt das höchste Ansehen. Dann macht der Intellektuelle die Erfahrung, dass all das im realen Leben nicht unbedingt zu mehr Geld führt. Plötzlich hat der ehemalige Schulkollege, der eine Abfallbeseitigungsfirma gegründet hat, das größere Haus, das bessere Auto und die schönere Frau als der hochgebildete Doktor der Philosophie. Das frustriert natürlich und er sieht das als Bestätigung, dass der Markt ungerecht ist.

Das führt uns zum Thema Neid. Sie haben sich wissenschaftlich mit der Frage auseinandergesetzt, wieso Unternehmer und Reiche gerade in Deutschland so ein schlechtes Image haben. Mit welchem Ergebnis?
Nur unter Franzosen ist der Sozialneid stärker ausgeprägt als unter Deutschen. Viel weniger Sozialneid fand die Studie in Polen, Vietnam und Südkorea. Manche denken, dass es so etwas wie konstruktiven Neid gibt, der einen anspornt, mehr zu erreichen. Das stimmt nicht. Man darf Neid nicht mit Bewunderung verwechseln. Neid ist immer destruktiv. Der Neider will gar nicht die Situation der Armen verbessern. Er ist schon glücklich, wenn es dem Beneideten schlechter geht. Und: Neid ist eine Emotion, die die meisten Menschen nicht zugeben. Neidisch sind immer nur die anderen. Neid war früher eine Todsünde, dann nannte man ihn „soziale Gerechtigkeit“ und plötzlich war er eine Tugend.

Ihre Studie zum Kapitalismus zeigte auch, dass Frauen in weit größerem Ausmaß antikapitalistisch eingestellt sind als Männer. Woran liegt das?
Ich glaube, dass Frauen nach wie vor etwas stärker auf Emotionen reagieren als Männer. Das ist ja auch nicht schlecht, aber es führt dazu, dass es Sozialisten leichter haben, ihre Ideen zu verkaufen, indem sie an Gefühle appellieren, sich als die moralisch Guten präsentieren. Prokapitalisten machen einen Fehler: Statt zu sagen, wir sind die, die sich gegen Armut einsetzen, weil Kapitalismus Wohlstand schafft, vermitteln sie manchmal den Eindruck, sie seien bloße Interessenvertreter der Reichen. Meiner Meinung nach brauchen Arme den Kapitalismus viel mehr, weil Reiche und Starke setzen sich überall durch, selbst in korrupten sozialistischen Regimen wie Venezuela. Aber die Armen haben nur eine Chance: Kapitalismus.

Reichtum gilt als Privileg, so wie Schönheit. In Ihrem neuen Buch zeichnen Sie eine Dystopie, in der schönen Menschen ihre vermeintlichen Privilegien weggenommen werden sollen, indem man sie umoperiert. Was wollen Sie uns damit sagen?
In meinem Buch entsteht eine Gerechtigkeitsbewegung, die sagt: „Schönheit ist ungerecht.“ Weil die Schönen haben mehr Möglichkeiten in der Partnerwahl, Vorteile im Beruf und es generell leichter im Leben.

ÜBER GELD SPRICHT MAN

diepresse.com/**meingeld**

Was ja auch stimmt. Studien zeigen, dass schöne Menschen Vorteile haben, etwa eher eine Gehaltserhöhung bekommen.
Richtig, da will ich gar nicht widersprechen. Ich habe mich viel mit Attraktivitätsforschung beschäftigt. Studien zeigen sogar, dass schönere Menschen vor Gericht mildere Strafen bekommen. Menschen sind nun einmal nicht gleich, intelligentere Menschen haben es auch leichter im Leben als dumme. Ich glaube aber, dass es einen nicht linearen Zusammenhang gibt, also dass wirklich extrem schöne Frauen oft auch Nachteile haben.

Nachteile, weil man zu schön ist? Das klingt bemüht.
Frauen haben mir das oft berichtet. Zum Beispiel wurden sie von der Vorgesetzten schlechter behandelt, die nicht so gut aussah. Da spielt Neid eine Rolle. Oder man wird intellektuell unterschätzt, weil viele Menschen glauben, wenn jemand schön ist, müsse er woanders Defizite haben, was ich für Blödsinn halte.

Ihre Protagonisten sind alles: superschön, superintelligent, reich, erfolgreich. Die „Gerechtigkeitsbewegung“ will ihnen die Schönheit abnehmen, sie sollen sich auf den Durchschnitt operieren lassen. Ist das eine Metapher, oder halten Sie das Szenario für realistisch?
Ich halte es tatsächlich nicht für ausgeschlossen. George Orwell sagte einmal, es gibt Ideen, die sind so verrückt, dass nur ein Intellektueller sie sich ausdenken kann. Wir sehen ja schon so viele Verrücktheiten, die man vor einigen Jahren auch nicht für möglich gehalten hätte. Auch in der Geschichte gibt es extreme Beispiele, die belegen: Es gibt keine Idee, die nicht so verrückt ist, dass Intellektuelle sie sich ausdenken und später wird sie umgesetzt. Die Roten Khmer in Kambodscha haben binnen kürzester Zeit ein Viertel der Bevölkerung umgebracht. Das waren Intellektuelle, die an Pariser Eliteuniversitäten studiert und promoviert haben. Wer hielt das für möglich?

An einer Stelle lassen Sie die Protagonistin zu ihrem Partner sagen: „Aber hast du dich nicht immer wieder beklagt über all die Neider, die dir deinen Reichtum nicht gönnen? Und ist es für dich so schwer, dir vorzustellen, dass es einer gut aussenden Frau ähnlich gehen könnte?“ Heißt das, Schönheit ist für Frauen das, was für Männer Reichtum ist?
Auch das weiß man aus der Attraktivitätsforschung, die Menschen nach Kriterien in der Partnerwahl befragt hat: Für Männer steht immer noch das Aussehen der Frau an erster Stelle. Frauen ist das Aussehen des Mannes auch wichtig, aber erst an nachgeordneter Stelle. Für Frauen sind im Durchschnitt Sozialprestige und Geld beim Mann wichtiger.

Sie sagen, Männer können mangelndes gutes Aussehen leichter ausgleichen – durch Erfolg, Reichtum, Macht, Einfluss. Ist das tatsächlich noch immer so?
Das kann man doch so oft beobachten: Bilder von erfolgreichen Männern, die wirklich nicht schön sind, einen Bauch haben, und trotzdem haben sie ein Model an ihrer Seite. Umgekehrt sieht man das viel seltener. Die Gerechtigkeitsbewegung in meinem Buch einigt sich deshalb auf einen Kompromiss: Es sollen zunächst nur Frauen umoperiert werden, weil Männer ihre optischen Defizite leichter kompensieren können. Jede Frau zwischen 15 und 40 Jahren muss sich einmal im Jahr scannen lassen, um festzustellen, wie sehr sie dem Schönheitsideal entspricht. Wenn die Entsprechung mehr als 95 Prozent ist, gilt sie als „Privileged Beauty“: Sie muss höhere Steuern zahlen und sich in weiterer Folge umoperieren lassen. Und superschöne Frauen werden sterilisiert, damit weniger schöne Kinder zur Welt kommen.

Es fällt auf, dass die „Gerechtigkeitsbewegung“ in Ihrem Buch explizit schöne Menschen hässlicher operieren lassen möchte, anstatt weniger schönen Menschen zu mehr Schönheit zu verhelfen. Steckt da wieder der Neidgedanke dahinter?
Genau. Die Neidforschung sagt ja, dass es dem Neider nicht darum geht, die Situation der Schwächeren zu verbessern, sondern die des Beneideten zu verschlechtern. Ich wollte mit dem Roman eine Geschichte erzählen, die wissenschaftlich unterlegt ist.

Sie sind heute nach eigenen Angaben Multimillionär. Wann hatten Sie die Erkenntnis: „Jetzt bin ich reich“?
Heute fühle ich mich reich, weil ich nicht arbeiten muss, um mir einen gehobenen Lebensstandard leisten zu können. Ich bin finanziell frei. Ich kann entscheiden, ob ich arbeite, wann ich arbeite, wie viel, was, mit wem und wo. Durch Bücher wird man ja nicht reich, außer man schafft einen Jackpot wie J. K. Rowling, aber das gelingt wenigen. Das ist für mich aber auch nicht notwendig, ich bin ja durch das von mir gegründete Unternehmen sowie durch meine Investitionen vermögend geworden und lebe heute von den Erträgen aus Aktien und Immobilien.

Sie haben das Mindset reicher Menschen untersucht und ein Buch über die Psychologie der Reichen geschrieben. Kann jeder reich werden, wenn er es richtig anlegt?
Mein großes Vorbild ist Arnold Schwarzenegger. Er kommt aus einfachen Verhältnissen und setzte sich immer wieder gigantische Ziele, die fast alle für total unrealistisch gehalten haben. Natürlich kann nicht jeder Muskeln kriegen wie Schwarzenegger, wenn ihm die genetische Disposition fehlt. Aber mit dem richtigen Training kann jeder einen besseren Körper bekommen als 99 Prozent seiner Mitmenschen. So ist es auch mit dem Geldverdienen. Nicht jeder kann superreich werden, aber viele Menschen haben ein großes Potenzial, das sie leider nie nutzen.

KONJUNKTUR

Wirtschaftswachstum, 2024	- 0,9
BIP-Veränderung, Wifo 25*	- 0,3 %
Inflationsrate März	+ 2,9 %
Arbeitslosenrate März	7,4 %
Arbeitslosenrate Eurostat	5,3 %
Beschäftigte abs., März	3.893.000
Veränderung zum Vorjahr	+ 0,2 %
Übernachtungen im Feb.	17.146.563
Veränderung in %	- 7,2
Ausländer absolut	13.540.341
Veränderung in %	- 9,3
Inländer absolut	3.606.222
Veränderung in %	+ 1,9
Indizes März **	
Verbraucherpreis, Basis 2020	127,3
Verbraucherpreis, Basis 2015	137,7
Verbraucherpreis, Basis 2010	152,5
Verbraucherpreis, Basis 2005	167,0
Verbraucherpreis, Basis 2000	184,6
Verbraucherpreis, Basis 1996	194,3
Verbraucherpreis, Basis 1986	254,0
LHKI, Basis 1945	7757,0
GHPI, Basis 2020: März	130,2
Veränderung zum Vorjahr -	0,2 %
Baukostenindex,	
Basis 2020: März	129,6
Veränderung zum Vorjahr	+ 3,3 %
Tariflohnindex,	
Basis 2016: März	139,0
Veränderung zum Vormonat	+ 0,1 %

* Prognose ** vorläufige Ergebnisse

ZUR PERSON

Rainer Zitelmann (*1957 in Frankfurt) ist promovierter Historiker und Soziologe, Unternehmer und Autor zahlreicher Sachbücher u.a. zu Geld, Erfolg und Kapitalismus. Sein erster Roman, „2075. Wenn Schönheit zum Verbrechen wird“, (288 Seiten, 22 Euro), erscheint am 12. Mai im Langen-Müller-Verlag.